

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-338426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338426)

garten einzurichten. Schon nach wenigen Monaten sind die ersten Züge mit elsässischen Kindern zur Erholung nach Baden gegangen. Wie stark und selbstverständlich die Volkskameradschaft über den Rhein Wurzeln geschlagen hat, zeigen viele Briefe, die bei der NSV. in Straßburg eingegangen sind, in denen badische Familien, die elsässische Buben und Mädels bei sich aufgenommen haben, schreiben, sie hätten die kleinen Gäste so ins Herz geschlossen, daß sie sie an Kindes Statt annehmen möchten.

Auch unter den Opfern des Krieges hat ein reger Austausch eingesetzt. In den schönen Heimen der NS.-Kriegsopferversorgung in Baden-Baden, Schonach und Schirmeck werden einmal badische, einmal elsässische Kriegsopfer, auch diejenigen, die im französischen Heer gedient haben, und deren Hinterbliebene aufgenommen.

Während der Straßburger Großausstellung im vorigen September ist das erstmalig die oberrheinische Volksfamilie wieder in nie gesehener Zahl vereint gewesen. Sonderzug nach Sonderzug ist über jedes Wochenende während der vier Wochen über den Rhein gefahren. Alle die Männer, die vor und während des Weltkrieges in Straßburg Soldat gewesen sind, die Frauen, die vor dem Weltkrieg Jahr für Jahr in Straßburg ihre Weihnachtseinkäufe gemacht haben, die ehemaligen Studenten der Universität, die jetzt wieder ihre Pforten geöffnet hat, und all die Tausende, auf welche die wunderschöne Stadt von jeher eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausgeübt hat, die bewundernd zum Münster aufgeschaut und sich in den gastlichen Häusern Straßburgs gern und oft bei einem Schoppen guten Elsässer Weins und den Leckerbissen der berühmten Küche niedergelassen haben, sie alle sind zu Zehntausenden herübergefahren.

Sie haben sich übrigens alle gewundert, wie schnell die Stadt wieder ihr ehrliches deutsches Gesicht bekommen hat. Höchstens daß sie im Geschäft oder in der Unterhaltung noch einen fremden Brocken gehört haben. Da braucht sich aber keiner aufzuregen. Man

kann sich denken, daß von den verschiedenen Franzosenzeiten doch etwas hängengeblieben ist. Wenn man ausrechnet, daß es zusammen 244 Jahre waren, in denen das Elsaß französisch regiert wurde, dann kann man nur staunen, daß es so blitzwenig ist. Nennen wir z. B. an, die Mark Brandenburg während dieselbe Zeit unter polnischer Herrschaft gewesen. Hand aufs Herz — die Berliner hätten nicht viel weniger Polnisches angenommen als die Elsässer Welsches. Die meisten von ihnen merken jetzt selber, daß die Sprache so rewuar, merci und nundedje nicht recht ihre Muttersprache passen und geben sie redlich Mühe, sie sich abzugewöhnen. Ab alte Gewohnheiten wird man halt nicht schnell los. Zum Zeichen, daß sie es ernst meinen, haben elsässische Gemeinden eine Entwelschungskasse eingerichtet, in die jeder, dem so ein Brocken über die Lippen rutscht, einen Groschen legt. Mancher denkt man aber schon daran, die Kasse wieder abzuschaffen. Sie bringt nämlich nicht mehr ein.

Wenn wir von der deutschen Muttersprache im Elsaß reden, so müssen wir vor allen ihr verdientesten Vorkämpfers, des elsässischen Blutzengen Karl Roos, gedenken, der für Zeiten neben unserem Albert Leo Schlageter steht. Ihr Leben und Sterben hat viel Gemeinsames: Beide sind echte Söhne des oberrheinischen Landes, beide waren deutsche Weltkriegsoffiziere, beide haben aus freier Entschluß den Kampf gegen den fremden Eindringling auf sich genommen und beide sind unter französischen Kugeln gefallen. Am Juni vorigen Jahres ist Karl Roos in die heimatliche Erde zurückgekehrt und liegt zu auf der Hünenburg aufgebahrt, wo auch das Denkmal des Unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges, des elsässischen Feldgrauen steht.

Seine Überführung war ein Triumphzug, denn er ist als Sieger heimgekehrt. Die deutschen Waffen haben die Erfüllung dessen gebracht, wofür er gelebt hat und gestorben ist.

Das Elsaß hat heimgefunden zur deutschen Mutter. Und dieses Mal für immer!

Seitdem ich weiß, daß der Oberst Marcy mit dem Peloton gegen 6 Uhr kommt, wenn das Gnadengesuch abgelehnt ist, um uns zur Erschießung abzuholen, werde ich immer rechtzeitig wach. Die Kerle sollen mich nicht überraschen. Ich will in diesem Augenblick völlig klarsehen und im Besitze meiner ganzen Kraft sein. Wenn sie mich erschießen, sollen sie wenigstens erfahren, daß ein Deutscher anständig zu sterben versteht.

Dr. KARL ROOS